FRAUEN DIE GESCHICHTE MACHTEN

Frauen, die Geschichte machten

Dokumentarreihe in sechs Folgen
Ab 1. Dezember 2013 jeweils sonntags um 19:30 und dienstags um 20.15 Uhr und unter frauendergeschichte.zdf.de

Materialien für den Unterrricht 3. Elisabeth I. – Verheiratet mit England

Elisabeth I. – Verheiratet mit England

1. Inhalt des Films

Als Einstieg wählt der Film die dramatisch verdichtete Armadaschlacht bzw. die *Tilbury Speech* als Beitrag der Königin. Im Anschluss erfolgt der von Elisabeths innerer Stimme ausgiebig kommentierte Durchgang durch ihr bisheriges Leben. Erst am Ende erreicht der Film wiederum die maritime Auseinandersetzung mit Spanien. Eine Berücksichtigung der letzten 15 Herrschaftsjahre und damit eines Drittels von Elisabeths Herrschaft entfällt. Die Krise der 1590er Jahre passt nicht in das als heldenhaft gezeichnete Bild der Tudor-Königin. Der Sieg über die Armada als viel beschriebener Mythos der englischen Geschichte bildet sozusagen einen doppelt markierten Bezugspunkt des Films.

Die Auswahl der Episoden trägt melodramatischen Charakter: Ihre eigene Geburt kommentiert Elisabeth als Enttäuschung für ihren Vater Heinrich. Es folgt ein Klischee der Renaissance-Bildung von Aschams Rhetorikschule über die *Aenaeis*-Lektüre (bei der sie den Anfang des Prooemiums auswendig lernt, der bei Millionen deutschen LateinschülerInnen einen hohen Wiedererkennungswert hat) bis zum Bogenschießen. Während Edward VI. nur eingangs kurz Erwähnung findet, muss das Regnum Maria Tudors als Negativbild herhalten, um Elisabeths späteren Glanz herauszustellen.

Einen Einschnitt stellt der Tod Maria Tudors dar, durch den Elisabeth den englischen Thron erbt. Während sie zunächst jahrelang eine hinhaltende Reformpolitik mit ebenso lange bewährten Räten im *Privy Council* betrieb, um den inneren Frieden nicht zu gefährden, stellt der Film Elisabeth als drängende Reformerin dar. Für die schnelle Vermittlung der Tatsache, dass weitreichende Umstrukturierungen von Beginn an in Angriff genommen wurden, mag diese Reduktion gangbar sein, allerdings liegt hier die personalisierte Überzeichnung als filmisches Stilmittel zugrunde.

Als spezifisches Legitimationsproblem der Monarchie, dem insbesondere bei den Tudors dringender Vorrang zukam, und das insbesondere für die beiden Königinnen dieser Linie zur Herausforderung wurde, zeigt der Film die Problematik der Nachfolgefrage auf. Oder besser: Er reduziert sie auf die Frage nach einer königlichen Heirat. Dabei spielt die fiktive innere Stimme Elisabeths mit dem Wissen, dass sie nie geheiratet hat und erlaubt sich zuweilen derbe Scherze mit den heiratswilligen Königen. So erhält Zar Ivan IV. eine Absage mit dem Hinweis, er sei „zu schrecklich“. Sein Beiname „Grosny“ bezeichnet eigentlich ein Gewitter und hat im Deutschen wie im Englischen schon eine entstellende Übersetzung gefunden. Jetzt muss er auch noch anachronistischen Spott über sich ergehen lassen. Über das vermeintliche Liebesleben der Königin ist in den letzten Jahrzehnten allerhand sachlich Unvereinbares spekuliert worden. Im Film äußert sich die Königin zur „Liebe ihres Lebens“, Robert Dudley, dem späteren Earl of Leicester. Die Rolle bekommt ihm nicht, da sich seine politische Tätigkeit im Film zugleich auf die eines beliebigen Beraters und Günstlings beschränkt. Während Elisabeths innere Stimme versichert, ihre wahre Liebe habe allein England gegolten, muss die so entstandene Lücke in der Zuschauererwartung durch Mary Stuart gefüllt werden, deren ausschweifendes Liebesleben den Kontrast dieser beiden Herrscherinnen auf einer zusätzlichen Ebene

ausgestaltet.

Die weiteren Handlungsschwerpunkte tragen allesamt einen Konnex zur katholischen Kirche: Der Umgang mit den Katholiken; die katholisch legitimierte Thronerbin Mary Stuart; die päpstliche Bannbulle und die folgende Verfolgungswelle katholischer Priester; die Einrichtung eines Geheimdiensts zur Aufklärung von Verschwörungen; zuletzt wiederum der Kampf gegen die spanische Armada. Damit folgt die Darstellung vermutlich ungewollt der elisabethanischen Propaganda, die mit dem Kampf gegen Spanien und rigorosem Antikatholizismus von inneren Krisenmomenten abzulenken verstand.

Im Hinblick auf die Unterdrückung der katholischen Konfession und der Hinrichtung Mary Stuarts muss das Medium Film sich für eine Variante entscheiden und kann nicht die in der Geschichtsschreibung vorhandene Bandbreite an Interpretationen widerspiegeln. In beiden Fällen entscheidet sich der Film für die für Elisabeth heroischste und am wenigsten belastende Variante: Wollte sie die Katholiken wirklich nicht bei günstiger Gelegenheit bekämpfen? Fand die königlich schriftlich angeordnete Hinrichtung Mary Stuarts tatsächlich als Eilentscheidung übernervöser Staatsräte statt, während die Königin die betreffenden Dokumente bis zum Ablauf einer Bedenkzeit unter Verschluss halten wollte? Der überforderte Henker brauchte für Mary Stuarts Hinrichtung drei Axthiebe, wobei der erste schon zu Frakturen am Hinterkopf führte: Dem Drehbuch sei hier für … didaktische Reduktion gedankt. Problematisch dagegen der im Film angedachte laute Jubel: Immerhin fand die rechtlich und rechtsphilosophisch ("Touch not mine Anointed.") schwierige Hinrichtung in der Great Hall der Burg Fotheringhay statt, so dass nur ein begrenztes Publikum anwesend sein durfte.

Die Armada als nationale politische Herausforderung Englands schließt letztlich den Kreis. Dabei muss der Film auf Grund seiner biographischen Intention bei der Königin bleiben und stellt deswegen die wesentlichen Entscheidungen der Seekriegsführung in ihre unmittelbare Nähe. Auch den Ausgang der Schlacht zeigt nicht etwa eine Erzählung vor dem Hintergrund von Seekarten, nicht etwa die Reihe bekannter (und im Falle Admiral Sir Francis Drakes haarsträubender) Einzelentscheidungen und Seemanöver, sondern die Rückkehr der englischen Schiffe nach der Schlacht – sozusagen als glorreiches Gegenstück zum bekannten Bericht des weinenden Königs Philipp II. nach der Nachricht vom Verlust der Armada.

Die Schlusseinblendungen bringen drei Nachrichten: Die Thronfolgeregelung zugunsten Jakobs VI. von Schottland, den Aufstieg Großbritannien zur Weltmacht nach der Sicherheit der maritimen Überlegenheit, den Begriff des „Elisabethanischen Zeitalters". Damit ließe sich eine Bilanz ziehen, mit einer Schwierigkeit im Hinblick auf König Jakob: Im Film wird nur seine Geburt mitgeteilt („nur" oder „zuviel"?) mit dem Hinweis an Elisabeth, Schottland habe jetzt einen katholischen Thronfolger mit Anspruch auf den englischen Thron. Die Legende, dass alle Stuarts römisch-katholisch gewesen sein müssten, lässt sich durch nicht aus der Welt schaffen – und im Film wird sie einmal mehr suggeriert.

 © *ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V*

2. Historischer Kontext

a) Frauen auf dem englischen Thron

Schon im 12. Jahrhundert wäre aller Erwartung nach Matilda als Tochter Heinrichs I. in der Erbfolge berücksichtigt worden. Diesen legitimen Anspruch focht Stephen von Blois allerdings in einer 18 Jahre dauernden Fehde an, bis sich die beiden Parteien auf einen Vergleich einigen konnten, der immerhin Matildas Rechte eingeschränkt dadurch bestätigte, dass ihr Sohn als Heinrich II. die Krone erben sollte. Den grundsätzlichen Anspruch auf die weibliche Thronerbschaftsberechtigung führte das englische Königshaus auch im Hundertjährigen Krieg gegen Frankreich ins Feld, da daraus ein englischer Anspruch auf den französischen Thron abgeleitet werden konnte. Wenngleich in Frankreich die *Loi Salique* die Thronfolge weiblicher Linien grundsätzlich ausschloss, so führten doch die englischen Könige von Heinrich V. bis Georg III. den Titel eines Königs bzw. einer Königin von Frankreich.

Speziell die Tudors standen vor dem Problem, dass sie das Königreich im Krieg eingenommen hatten. Auf diese Weise blieben sie zunächst dynastisch ungesichert. Die Heiratspolitik Heinrichs VII. holte durch wichtige Verknüpfungen zum Haus York, zu den Stuarts und zu den Habsburgern die Absicherung der Thronansprüche nach. Völlig unklar blieb allerdings, ob der englische Hochadel und das Parlament eine Königin auf dem Thron dulden oder aber einen *sic venia verbo* Kampfkandidaten ins Rennen schicken würden. Erst vor diesem Hintergrund wird der panische Versuch Heinrichs VIII., einen männlichen Thronfolger zu zeugen, erklärbar.

Seine drei Kinder sollten letztlich alle den Thron erben: Zuerst der jüngste, aber sicherste Kandidat Eduard VI. Nach seinem frühen Tod gab es sogar den erfolglosen Versuch, Lady Jane Grey anstelle von Maria Tudor auf dem Thron zu installieren. Der Hochadel forderte jedoch nach dem dynastischen Prinzip die Erbschaft durch Maria ein. Die Thronansprüche der beiden Töchter Heinrichs VIII. waren indessen unvereinbar: Wenn die erste Ehe Heinrichs mit Katharina von Aragon durch Heinrich selbst wirksam annulliert worden war, beeinträchtigte dieser Vorgang den Anspruch ihrer Tochter. Wenn dagegen nach der katholischen Vorstellung des unauflösbaren Ehesakraments diese Ehe Bestand hatte, konnte Elisabeth überhaupt keinen Anspruch auf den Thron erheben. Im Nachhinein lässt sich feststellen, dass diese Gemengelage präzedenzloser, aber konkurrierender Rechtsprinzipien beide Königinnen bis an ihr Lebensende beschäftigt hat. Schließlich lag darin auch der Anspruch Maria Stuarts auf den englischen Thron begründet, sowie die gesamte, bis zum Schluss offen gehaltene Nachfolgefrage.

b) Dargestellte Personen (Auswahl)

Mary Stuart – Als französische Königin, schottische Königin und beinahe auch noch

 © *ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V*

englische Königin eine der ins Legendäre verklärten Gestalten der Renaissance, mit monumentaler Größe auch im Scheitern. Auch ihr Königreich wurde durch konfessionell bedingte außenpolitische Verschlingungen in politische Notwendigkeiten hineingezogen. Auch ihre Herrschaft musste sich der Herausforderung durch die Reformation und der dadurch entstandenen mächtigen Opposition stellen. Die angedeutete Perspektive einer Doppelbiographie bietet Vergleichsmöglichkeiten, u. a. in Bezug auf die verhängnisvolle Heiratspolitik Mary Stuarts in einer Epoche, in der die herrschafts*praktischen* Regeln der weiblichen Regierung noch nicht etabliert waren. Außereheliche Verhältnisse bei Königen waren so akzeptiert, dass die „natürlichen“ Nachfolger Apanagen, Titel oder einmalig sogar den Nachnamen „Fitzroy“ erhielten. Bei Mary Stuart führte die vermeintliche Beziehung zu David Rizzio zu einem Plot, der auch als Basis einer Rachetragödie dienen könnte. Dass am schottischen Hof bis in die höchsten Ränge hinein gemordet worden ist, lässt sich schon vor Mary Stuart als schlechte Tradition feststellen und trifft während der Regentschaft für ihren minderjährigen Sohn alle Vormünder, die nicht rechtzeitig eines natürlichen Todes gestorben sind. Angesichts der Untersuchungen und Spekulationen über Elisabeths Heiratspolitik darf die Annahme als plausibel gelten, dass sich das Schicksal Mary Stuarts als warnendes Beispiel angeboten hat. Daran schließt sich auch die (unbeanwortbare) Frage an, was wohl aus Elisabeths Herrschaft nach einer Eheschließung geworden wäre. Der Untertitel „Verheiratet mit England“ vermittelt auch diese Bedeutungsnuance.

Mary Tudor – Frömmigkeit oder Scheinheiligkeit? Der Film ist mit dem Vorwurf schnell bei der Hand. Etwa so würde es Elisabeth zeitweilig auch empfunden haben. Dagegen dürften erhebliche Zweifel an der Annahme bestehen, dass Maria ihrer Schwester nach dem Leben trachtete. Bei dem Aufstand Thomas Wyatts 1554 wurde dem gefangenen Rädelsführer vor seiner Hinrichtung gestattet, öffentlich kundzugeben, dass er nicht für Elisabeths Thronanspruch gekämpft habe. Der einfache Befehl, dem verurteilten Hochverräter die Zeit für eine solche öffentliche Aussage nicht zu gewähren oder nebenbei die Trommeln etwas lauter zu schlagen, hätte Maria die Mittel in die Hand gegeben, Elisabeth anschließend in einem Schauprozess beseitigen zu lassen. Daneben kommt die langjährige Popularität der Königin nicht zum Ausdruck. Die Loyalität ihrer Untertanen verdient zudem eine nähere Differenzierung: Proteste richten sich selten gegen den abermaligen Konfessionswechsel, wohl aber 1554 gegen die Hochzeit mit Philipp II. von Spanien. Die englische Vorstellung von den Rechten des Adels und der freien Männer stand hier gegen die „spanische Servitut“, die im Falle einer spanischen Thronfolge befürchtet wurde.

Francis Walsingham – Als erster Geheimdienstchef Englands galt er lange als mächtige, aber mysteriöse Randfigur. Da gerade seine Geschäfte nicht durchgängig bekannt wurden, eignete er sich später auch als Projektionsfläche: Je häufiger er im Film auftritt, desto häufiger wird er auch zur Karikatur seiner selbst. Der historische Walsingham war nach seinem Jurastudium unter den religiösen Wirren der 1550er Jahre ins Exil gegangen und hatte ein weitreichendes persönliches Netzwerk entwickelt. Als Karrierediplomat in

 © *ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V*

Elisabeths Diensten wurde er in der englischen Botschaft zum Augenzeugen der Protestantenverfolgungen während der Bartholomäusnacht (1572). Sein späterer Eifer in der Verfolgung terroristischer Umtriebe lässt sich anhand der eigenen Lebenserfahrung und der Kenntnis von der Verrohung religiöser Auseinandersetzungen nachvollziehen. Sein durchgängiger Erfolg besteht in der effizienten verdeckten Arbeit seines Diensts: Am Hof durfte ihn Elisabeth nicht wesentlich befördern, stattete ihn jedoch mit Sinekuren und wirtschaftlich günstig verwertbaren Lizenzen aus.

c) Wichtige inhaltliche Ergänzungen

Neben *Bloody Mary* gab es tatsächlich auch eine *Bloody Lizzy*. Durch den doppelt konstruierten Effekt der Siegergeschichte sowie der traditionell fortschrittsgläubigen *Whig History* als langfristig wirksamer englischer Nationalgeschichtsschreibung kommt Elisabeth grundsätzlich schon gut weg. Im Film kommt dieser Zug deutlich darin zum Ausdruck, dass sie eigentlich keine Katholiken verfolgen wollte – und wenn überhaupt, dann als Verräter. Dasselbe hätte wohl ihre ältere Schwester auch gesagt. Neben tendenziösen Schätzungen des elisabethanischen Blutzolls gelten als anerkannte Untergrenzen konservativer Schätzung 123 Priester oder 171 aus Glaubensgründen hingerichtete Katholiken insgesamt.

Während die Katholiken im Film durchgängig präsent sind, fehlen die Puritaner als zweite religiös diffamierte Gruppe nahezu vollständig. Walsingham darf getrost als solcher angesprochen werden, tritt aber nicht als solcher in Aktion. Admiral Drake als Prototyp eines protestantischen Freiheitskämpfers, der auf seiner Weltumseglung Foxes *Actes and Monuments* (auch: *Book of Martyrs*) mit an Bord hatte, spielt unterdessen nur den Hauch einer Nebenrolle.

Elisabeths Erzählstimme schneidet als modernisierende Herrscherin auf und beansprucht sogar, Universitäten gegründet zu haben. Nun kennt weder das 16. noch das 17. Jahrhundert englische Universitätsgründungen. Die beiden englischen Universitäten erhielten allerdings Zustiftungen zur Gründung neuer Colleges. Zudem wäre es denkbar, das Studium der Rechte als Leitwissenschaft des erstarkenden Bürgertums dadurch zu würdigen, dass dem damaligen Sprachgebrauch zufolge die Londoner *Inns of Court* als “third university” angesprochen werden. Allerdings fand hier keine Neugründung statt, sondern einzig ein erheblicher Ansehenszuwachs. Es liegt fast schon ein Hauch von Ironie des Schicksals in der Luft, dass die einzige Universitätsgründung, für die Elisabeth (indirekt) verantwortlich ist, im katholischen Priesterseminar im nordfranzösischen Douai besteht (später Universität Douai, heute Bestandteil der Universität Lille).

Die Gegnerschaft Spaniens folgt in der Filmdarstellung linear aus der Ablehnung der

 © *ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V*

spanischen Werbung um Elisabeth, der päpstlichen Bannbulle, der beiläufig erwähnten Freibeuterei und der Hinrichtung Maria Stuarts. Hier fehlt der zusätzliche wesentliche Anhaltspunkt, dass Elisabeth die Unterstützung der aufständischen Niederlande stillschweigend geduldet hatte, bis sich ohne Rücksprache Robert Dudley, Earl of Leicester, sogar zum Generalgouverneur ausrufen ließ.

Die Armadaschlacht wird verzeichnet: Für strategische Planungen im Vorfeld war es längst zu spät, als die spanische Flotte mit Südwestwind im Rücken die englischen Verbände im Hafen von Plymouth überraschten. Ohne die spanische Entscheidung, sich erst mit weiteren Kräften aus Calais zu vereinen, wären die Engländer niemals gegen den Wind aus dem Hafen herausgekreuzt. Die englische Verfolgung und der gelegentliche Angriff in Dwarslinie stellte völlig sicher eine Notlösung dar: In dieser Formation konnten die englischen Schiffe ihre überlegene Artillerie gar nicht zum Zuge kommen lassen. Auch die Entscheidung, acht Schiffe als Brander zu armieren und die spanische Flotte zu geschlossenen Manövern im Verband unfähig zu machen, fiel nicht „strategisch“ in der Vorbereitung, sondern „taktisch“ auf dem Wasser als Anweisung des Kommandeurs Charles Howard, Lord Effingham. Auch konnte dieser Sieg das spanische Weltreich und das Drohpotential in seiner erweiterten Einflusssphäre nicht vollständig erschüttern: Nicht nur die Überfälle auf englische Küstenorte im folgenden Jahrzehnt, sondern auch die Mühen der *sea dogs*, im Falle John Hawkins' und William Drakes bis zum bitteren Lebensende, zeugen von der weiterhin bestehenden Bedrohung durch eine spanische Übermacht.

3. Didaktisch-methodische Anregungen

Der Reihentitel „Frauen, die Geschichte machten“ spielt offensichtlich mit v. Treitschkes Diktum „Männer machen Geschichte“. Elisabeth als Erzählerin gestaltet hier nicht nur die politische Geschichte ihres Landes, sie wählt gleichsam auch die Episoden aus und kommentiert. Was sie als „Geschichte“ ihres eigenen Lebens vorlegt, tendiert vom *Tudor Myth* oder dem *Gloriana Myth* bis hin zum Märchen. Wer 400 Jahre affirmative Nationalgeschichtsschreibung im Gepäck trägt, muss auch nach 45minütiger Filmvorstellung ein Rätsel bleiben. Daher bedarf es für die ernsthafte Auseinandersetzung mit der Person einer näheren Beschäftigung, die weit über den Film hinausgehen muss. Darin liegt eine echte Chance, einerseits die in unzähligen englischen Museen, Büchern und Filmen reproduzierte *Whig-History* (patriotische Fortschrittsgeschichte) erkennen und wiedererkennen zu können, andererseits die Natur des Mediums Film zu ergründen, z. B. in der Tatsache, dass die Jahre 1588-1603 mit den prägenden Entwicklungen von Agrarkrisen, asymmetrischer Kriegführung in Irland, Pestjahren in London, Inflation und hinterhältiger Intrigen beim höfischen Ämterschacher im Zuge des Generationswechsels schlicht und einfach nicht fernsehtauglich sind. Die neuen Helden der englischen Renaissance böten zwar einen eigenen biographischen Zugang: Dadurch würde aber zugleich die inhaltliche Konzentration auf Elisabeth gestört.

 © *ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V*

Im Bereich der Medienkompetenz bietet es sich daher unbedingt an, „Perspektivenwechsel im Umgang mit Geschichte vornehmen“[1] zu üben. Damit gehen die beiden Ebenen der Deutungs- und Reflexionskompetenz einher, die dazu führen sollen, den Konstruktcharakter von Geschichtsschreibung (einschließlich Geschichtsverfilmung) zu erkennen und mit „Perspektivität in Quellen und Darstellungen“ umzugehen.[2] Inhaltlich kommt Elisabeth in Lehrplänen und den VGD-Bildungsstandards nur stark reduziert vor: „Stellung des Papstes und der Kirche als Institution“ sowie „Europäische Dimension von Kirchenspaltung und Reformation“ bleiben als „verbindliche Inhalte“, „England“ als Einzelstichwort unter „Exempla und Addita“.[3] Eine brauchbar reduzierte Erklärung der anglikanischen Kirche als Staatskirche, Bischofskirche unter königlichem Summepiskopat mit traditionellen Ritualformen (z. B. *Candlemass*) bei gleichzeitig reformierter Lehre in der Christologie, zudem mit den modernen „Flügeln“ *High Church*, *Low Church* und *Broad Church* stellt erhebliche Ansprüche an Klassen, denen ansonsten eine Teilung der westlichen Christenheit nur in „evangelisch“ und „katholisch“ bekannt ist. Vermutlich hat der Film im Hinblick auf Unterscheidbarkeit keine schlechte Entscheidung getroffen, wenn er nur die Differenzen zur römisch-katholischen Kirche herausmodelliert. Wenn Elisabeth behandelt wird, dann mit dem personalisiert-exemplarischen Zugang. Damit lassen sich das Staatskirchentum sowie die konfessionell determinierte Bedingtheit der Außenpolitik vermitteln. Zudem bietet *Good Queen Bess* als moderne Legende, ggf. auch als moderne Projektionsfläche (insbesondere in der älteren feministischen Geschichtsschreibung) günstige Zugänge zu dem lohnenden Ziel, Geschichte als Konstrukt zu begreifen.

Die folgenden Arbeitsmaterialien gliedern sich damit in drei Teile: Erstens die Recherche- und Beobachtungsaufträge zum Film. Für die Tudors und ihre bieten englische Seiten im Internet (s. Literaturanhang) lesbare Biogramme an, die als Korrektiv zur filmischen Heldenbiographie dienen können. Auf Deutsch wird die Suche ungleich schwieriger. Zu den Beobachtungsaufträgen zählen auch die Arbeitsblätter, die eine Zusammenfassung und einen Vergleich der Beobachtungen verlangen. Eine zweite Gruppe besteht aus Quellen. Um die Bemühungen um einen anspruchsvollen bilingualen Sachfachunterricht nicht auszubremsen, liegen die englischen Texte auf Englisch vor, nebst einer Übersetzung für alle sonstigen Klassen. Eine dritte Gruppe kümmert sich um die mit Elisabeth verbundenen Geschichtsbilder. Darunter befindet sich eine kurze vergleichende Textsammlung aus antiquarischen Schulbüchern, die sich der Kontrastierung Marias und Elisabeths widmet.

---

1 ˇ VGD. *Bildungsstandards Geschichte*. URL: http://www.geschichtslehrerverband.org/fileadmin/images/Bildungsstandards/Druckfassung/Standards_Druckformat__10.5.2011_.pdf, S. 4 [eingesehen 1. Juli 2013]

2 ˇ Ebd.

3 ˇ Ebd. S. 15.

 © ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V

4. Arbeitsblätter und Materialien

Beobachtungsaufträge zum Film und Rechercheaufträge:

- Blitzlichtrunde: Elisabeth gehört zu den „Frauen, die Geschichte machten“, weil …
- Beschreibe, wie die Kamera Elisabeth herausstellt.
- Zeige auf, wie der Film mit Schauplätzen Englands spielt.
- Beschreibe die Wirkung Elisabeths als Erzählerin und Hauptrolle im Film.
- Erkläre, warum sich der überwiegende Teil der Tudor-Dynastie für die filmische Darstellung empfiehlt.
- Erkläre, wie der Film mit dem Element „Spannung“ umgeht.
- Ein Film muss die handelnden Personen in Haupt- und Nebenrollen aufteilen – aber konnte England tatsächlich ein halbes Jahrhundert von Nebendarstellern regiert werden? Stellt eine zusätzliche Szene dar, die einen Amtsträger näher beleuchtet (z. B. Elisabeths Lehrer Ascham, Robert Dudley, Walsingham, Cecil).
- Vergleiche die Darstellung der Frauengestalten (Maria Tudor, Maria Stuart, Elisabeth Tudor) im Hinblick auf Kamerastellung, Filmmusik/-ton und Glaubwürdigkeit.
- Recherchiere Ereignisse aus den im Film nicht dargestellten letzten 15 Herrschaftsjahren Elisabeths (z. B. Leben der Stadt London, Nachfolgefrage, englische Flotte, Puritaner, …).
- Der Titel der Filmreihe, „Frauen, die Geschichte machten“, gibt einen Ausblick auf den „Mythos Elisabeth“. Verfolge die mythologische Klangfarbe durch den Film.
- Die im Film übernommene antikatholische Haltung findet sich durchaus im 16. Jahrhundert, speziell in England. a) Zeige auf, wie der Film antikatholische Klischees bedient. b) Recherchiere zum Hintergrund der katholischen Kirche in England (Vorsicht: für „Großbritannien“ wird der Auftrag zu umfangreich) im 16./17. Jahrhundert. (Tip: Vielleicht hat eure Schulbibliothek das Lexikon für Theologie und Kirche, auch als LThK bekannt)

 © *ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V*

Church matters – On the doubtful necessity of religious restriction

The historian J. B. Black commented on the relationship between religion and politics in Tudor England (1936).

Not only the reformation settlement in England but also the safety of the state was at stake. It was a life-and-death struggle, in which both parties – the medieval catholic church and the English government – were endeavouring to crush each other to powder. That being so, it was natural that the apologists for the state should represent the conflict as political. Those who suffered, said Burghley,* did so, not because they believed in transsubstantiation** or upheld the Mass, but because they were traitors and sedition-mongers. But the catholic priests, on whom fell the burden and heat of the day, were just as convinced that they were martyrs for their faith. … Up to a point both were right; but when the whole sweep of the controversy is taken into account, it becomes clear that neither was wholly right. So long as loyalty to the state was interpreted in terms of loyalty to the anglican church, and loyalty to the Roman church involved acceptance fo the papal bull, there could be no separation between politics and religion. Moreover, the confusion of religion and politics made it impossible for impartial justice to be administered.

[taken from: Lee, Stephen J. The Reign of Elizabeth I 1558-1603 (Questions and Analysis in History). New York: Routledge, 2007, source 1.1, p. 62]

*William Cecil, Lord Burghley (1521-1598), Elizabeth's Lord Chancellor.
**Roman-Catholic Dogma behind the Last Supper according to which the Body and the Blood of of Christ are corporeally present in bread and wine.

- Fasse die politischen Folgen der religiösen Auseinandersetzungen in ihrer englischen Variante zusammen.
- Beschreibe die Rolle der Königin innerhalb der religiös begründeten Streitigkeiten.
- Beurteile die Folgen gespaltener Loyalitäten in politischen Konfliktfällen am Beispiel des elisabethanischen Englands (Für Oberstufe: Vergleichen Sie diesen Loyalitätskonflikt mit einem weiteren Loyalitätskonflikt aus ihrer Geschichtskenntnis).

 © *ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V*

Kirchenpolitik als ChefInnensache – Von der fragwürdigen Notwendigkeit der Unfreiheit

So erkläre der britische Historiker J. B. Black 1936 die Verbindung zwischen Religion und Politik unter der englischen Tudor-Herrschaft.

Es ging ja nicht nur um die englische Reformation, sondern es stand auch die Sicherheit des gesamten Staats auf dem Spiel. Es war eine Auseinandersetzung auf Leben und Tod, in der beide Seiten – die mittelalterlich-katholische Kirche und die englische Regierungsmacht – drauf und dran waren, sich gegenseitig zu Brei zu schlagen. Wie die Dinge standen, war es gewissermaßen natürlich, dass die Verfechter der Staatsgewalt den Konflikt als einen politischen darstellen mussten. Die Leidenden, so Burghley,* taten das ja nicht, weil sie an die Transsubstantiation** glaubten oder die Messe verteidigten, sondern weil sie Verräter und aufständische Quertreiber waren. Dagegen waren die katholischen Priester, an denen sich die Urteile vollstreckten, genauso überzeugt davon, dass sie als Märtyrer für ihren Glauben starben. … Bis zu einem gewissen Grad hatten ja beide Recht. Wer aber das gesamte Ausmaß der Kontroverse in den Blick nimmt, kann erkennen, dass beide nicht vollständig richtig lagen. So lange die Loyalität zum Staat ja nur als Loyalität zur anglikanischen Kirche geltend gemacht werden konnte und Loyalität zur römisch-katholischen Kirche die Anerkennung der päpstlichen Bannbulle gegen Elisabeth beinhaltete, konnte es gar keine klare Trennung zwischen Politik und Religion geben. Außerdem machte es die Verwechslung von Religion und Politik völlig unmöglich, dass es noch eine unparteiische Rechtsprechung gab.

[entnommen aus: Lee, Stephen J. *The Reign of Elizabeth I 1558-1603* (Questions and Analysis in History). New York: Routledge, 2007, Quelle 1.1, S. 62. Übers. v. Tobias S. Schmuck]

*William Cecil, Lord Burghley (1521-1598), Elisabeths Lordkanzler.
**Prinzip der katholischen Abendmahlslehre, nach der Leib und Blut Jesu Christi in Brot und Wein körperlich real präsent sind. Dagegen Konsubstantiation (Luther) als reale Präsenz ohne Wandlung und das rein symbolische Abendmahlsverständnis (Zwingli) sowie die Zwischenpositionen Calvins (reale Präsenz des Heiligen Geists beim Abendmahl, gleichzeitig seien Gestalt von Brot und Wein sekundär), Melanchthons (verändert seine Kompromisshaltung langsam von Luther in Richtung Calvin) und der Adiaphoristen (bezeichneten die ihrer Meinung nach reinen Formfragen als „Mitteldinge“).

- Fasse die politischen Folgen der religiösen Auseinandersetzungen in ihrer englischen Variante zusammen.
- Beschreibe die Rolle der Königin innerhalb der religiös begründeten Streitigkeiten.
- Beurteile die Folgen gespaltener Loyalitäten in politischen Konfliktfällen am Beispiel des elisabethanischen Englands (Für Oberstufe: Vergleichen Sie diesen Loyalitätskonflikt mit einem weiteren Loyalitätskonflikt aus ihrer Geschichtskenntnis).

 © *ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V*

Before the throne – How to tell Parliament ...

Elizabeth's speech to Parliament in 1601.

I know the title of a King is a glorious title; but assure yourself that the shining glory of princely authority hath not so dazzled the eyes of our understanding, but that we well know and remember that we also are to yield an account of our actions before the great Judge. To be a king and wear a crown is a thing more glorious to them that see it, than it is pleasant to them that bear it. For myself, I was never so much enticed with the glorious name of a king or royal authority of a queen, as delighted that God hath made me His instrument to maintain His truth and glory, and to defend this Kingdom (as I said) from peril, dishonour, tyranny and oppression. There will never queen sit in my seat with more zeal to my country, care to my subjects, and that will sooner with willingness venture her life for your good and safety, than myself. For it is not my desire to live nor reign longer than my life and reign shall be for your good. And though you have had and may have many princes more mighty and wise sitting in this seat, yet you never had or shall have any that will be more careful and loving.

[taken from: Lee, Stephen J. The Reign of Elizabeth I 1558-1603 (Questions and Analysis in History). New York: Routledge, 2007, source 1.4, p. 18]

- Picture the relationship between God, the king/queen and the subjects as Elizabeth terms it in this speech.
- Explain why Elizabeth limits her own claim to power on the one hand and claims a particular role for herself (in the ending) at the same time.
- Royal speeches in Parliament always meet special expectations. Nevertheless, there are formulae which are repeated in ceaseless variation as well as topics which (just) never occur. Write an address, which the Speaker of the House could have chosen to answer the queen back in 1601.

 © *ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V*

Gott mit uns? Elisabeth erklärt's dem Parlament

Elisabeths Rede vor dem Parlament von 1601.

Ich weiß, dass der Titel eines Königs ein ruhmreicher Titel ist. Seid aber gewiss, dass die glänzende Ehre fürstlicher Autorität die Sicht Unserer Erkenntnis nicht etwa geblendet hat, sondern dass wir sicher wissen und uns erinnern, dass auch Wir Rechenschaft über unsere Taten vor dem Großen Richter ablegen müssen.
König zu sein und eine Krone zu tragen scheint den Betrachtern ruhmreicher als es den Trägern angenehm ist. Sofern es mich persönlich betrifft, war ich niemals so sehr von dem ruhmreichen königlichen Namen oder der monarchischen Autorität einer Königin erfüllt wie ich erfreut war, dass Gott mich zum Seinem Werkzeug erkoren hat, auf dass ich Seine Wahrheit und Ehre erhalte und dieses Königreich vor Gefahr, Schande, Tyrannei und Unterdrückung bewahre. Auf meinem Thron wird nie eine Königin sitzen mit größerem Eifer für mein Land und Sorge um meine Untertanen als ich selbst, bis hin zum Einsatz meines Lebens für euer Wohlergehen und eure Sicherheit. Mir liegt nämlich nichts daran, länger zu leben oder zu regieren als mein Leben und meine Herrschaft eurem Wohl dient. Und ob ihr schon viele noch mächtigere und weisere Fürsten auf diesem Thron gehabt habt, hattet ihr doch nie und werdet auch keine anderen haben, die sorgsamer und barmherziger sein werden.

[entnommen aus: Lee, Stephen J. *The Reign of Elizabeth I 1558-1603* (Questions and Analysis in History). New York: Routledge, 2007, Quelle 1.4, S. 18. Übers. v. Tobias S. Schmuck]

- Stelle das Verhältnis zwischen Gott, König(in) und Untertanen, so wie es Elisabeth hier ausdrückt, in einem Schaubild dar.
- Erkläre, warum Elisabeth ihren eigenen Herrschaftsanspruch über ihr Königreich einerseits selbst begrenzt, andererseits in der Schlusspassage doch eine Sonderrolle für sich in Anspruch nimmt.
- Bei den königlichen Reden im Parlament herrscht immer eine besondere Erwartungshaltung. Zugleich gibt es Aussagen oder Formeln, die immer in neuen Varianten vorkommen müssen, oder aber solche Themen, die gar nicht angesprochen werden (dürfen?). Entwirf eine kurze Antwortrede des Sprechers des englischen Unterhauses, mit der er damals hätte antworten können.

 © *ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V*

Shall England lead a war against Spain?

In the following passage of Sir Walter Ralegh's (or Raleigh's) (c. 1552-1618) essay on a war with Spain the author addresses Queen Elizabeth directly and argues for a war against Spain.

The king of Spain is now so poor, as he employed the Jesuits to beg for him at every church-door in Spain. […] He hath of late received many affronts and losses; and in Peru many of the chiefest and best towns are recovered from him by the natives.
And commonly, when great monarchies begin once in the least to decline, their dissipation will soon follow after.
The Spanish empire hath been greatly shaken, and hath begun of late years to decline; and it is a principle in philosophy […] "that the least decay of any part is a forerunner of the destruction of the whole." […]
But if now the king of Spain can obtain peace upon any condition reasonable, so as he may fortify his weakness, both in Europe and the Indies, and gather again sufficient riches, putting the English from the exercise of war in those parts, and so make us to forget his Indies, till those be consumed that know them; he will soon grow to his former greatness and pride: and then, if your majesty shall leave the Low Countries, and he find us by ourselves, it will not be long ere he remembers his old practices and attempts.
And your majesty having divers nations, and divers humours to content, he will not doubt to find a great advantage by our neglecting the reformed Netherland abroad, and from the hardships the Roman catholics complain of at home. Moreover, this advantage the Spanish king shall ever have; that whensoever they shall think fit to make a pretence, they may find a time, once a year, to stay, and confiscate a hundred sail of our merchants' best ships and goods in his own ports; and your majesty shall not find any of theirs in all England. […]
The king being a catholic, and a child of the pope's, he can never in any respect affect you, or any other prince or state of the reformed religion.
It is very considerable, whether the way of war or the way of peace were the way of safety, yea or no; especially as peace may be dangerous, and the war profitable.
But for my own opinion, (which is little worth,) I do consent, that the Netherlands will not be drawn, without a most forcible extremity, to yield themselves to the Spanish king.

[from: Ralegh, Walter. "A Discourse Touching a War with Spain, and of the Protecting of the Netherlands". *The Works of Sir Walter Ralegh, Kt*. N.pl., n.y., Vol. VIII, pp. 299-316, here pp. 309f.]

- Identify and sum up Raleigh's arguments in favour of starting a war against Spain.
- Describe the way he portrays the enemy-to-be.
- Discuss whether a political advisor may be allowed (politically, ethically, for genuinely military reasons, …) to propose waging a war.

 © *ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V*

Präventivkrieg gefällig?

Im folgenden Auszug aus Sir Walter Raleghs (auch: Raleighs) (ca. 1552-1618) Aufsatz über einen Krieg gegen Spanien spricht der Autor die Königin direkt an und spricht sich für den Krieg gegen Spanien aus.

Der König von Spanien ist derzeit so arm, dass er die Jesuiten beauftragt hat, an jeder Kirchentür für ihn zu betteln. […] Er hat unlängst viele Ehrverletzungen und Niederlagen einstecken müssen; und in Peru sind viele der vorrangigen und besten Städte von den Ureinwohnern zurückgewonnen worden.
Und allgemein gilt für dass große Reiche, dass sie beim anfänglich geringsten Anzeichen des Niedergangs nicht viel später der Auflösung verfallen.
Das spanische Weltreich ist bereits erheblich erschüttert worden und zeigt seit einigen Jahren Niedergangserscheinungen; und es gilt als philosophischer Grundsatz, [...] „dass der kleinste Zerfall an irgendeiner Stelle zum Vorläufer der Zerstörung des Ganzen wird.“ […]
Wenn aber jetzt der König von Spanien auf irgendeiner annehmbaren Grundlage den Frieden erreichen kann, so dass er seine Schwächen in Europa und der Neuen Welt beheben kann und hinreichenden Reichtum ansammelt, die Engländer dort von der Kriegserfahrung abschirmt, so dass er uns dazu bringt, die Neue Welt zu vergessen […]; dann wird er bald wieder zu alter Größe und zu altem Stolz zurückfinden: Und dann, vor allem wenn Eure Majestät die Niederlande im Stich lassen und wir uns allein stellen, wird es nicht mehr lange dauern, bis er sich seiner alten Vorgehensweisen und Versuche erinnert.
Und da Eure Majestät verschiedenen Nationen und verschiedenen Stimmungen gerecht werden müsst, wird er nicht darin zögern, einen großen Vorteil in unserer Vernachlässigung der reformierten Niederlanden in der Außenpolitik der Bedrängnis der Katholiken im Innern zu finden. Außerdem wird der spanische König diesen Vorteil immer haben. So könnten sie auch jederzeit auf einen Vorwand hin […] Schiffe und Güter unserer Handelsflotte in ihren Häfen konfiszieren – wohingegen Eure Majestät keine von ihnen in England finden werden. […]
Da der König Katholik ist, und ein Kind des Papstes, kann er niemals in irgend einer Weise zu Euch oder irgend einem Fürsten oder Staat von reformierter Religion neigen.
Es liegt auf der Hand, ob Krieg oder Frieden den Weg der Sicherheit beschreiten; so gefährdet der Frieden wäre, so profitabel der Krieg.
Was aber meine (geringfügige) Meinung noch betrifft, so stimme ich doch zu, dass die Niederlands nicht ohne äußersten Einsatz aller Kräfte dazu gebracht werden können, sich dem spanischen König zu unterwerfen.

[entnommen aus: Ralegh, Walter. “A Discourse Touching a War with Spain, and of the Protecting of the Netherlands”. *The Works of Sir Walter Ralegh, Kt*. O. O., o. J., Bd. VIII, S. 299-316, hier S. 309f. Übers. v. Tobias S. Schmuck]

- Zählen Sie Raleighs Argumente für einen Krieg gegen Spanien auf.
- Beschreiben Sie Raleighs Darstellung des künftigen Feindes.
- Erörtern Sie, ob und inwiefern es gestattet sein darf, einen Präventivkrieg vorzuschlagen (politisch, ethisch, aus rein militärischen Gründen, …).

 © *ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V*

Anti-Spanish Sentiment – a 16th-Century Longseller?

The poet and politician Fulke Greville (1554-1628) attacks the Spanish policies and their threat to England. The following text is taken from Greville's memorial essay on his friend Sir Philip Sidney (1554-1586), who died after being wounded in his fight against the Spanish in the battle of Zutphen (Netherlands).

[…] Spain, managing the popedom by voices and pensions among the cardinals, and having the sword both by land and sea in his hand, seemed likewise to have all those western parts of the world laid as a *tabula rasa* before him to write where he pleased *yo el rey*.[4] And that which made this fatal prospect the more probable was his golden Indian mines, kept open not only to feed and carry his threatening fleets and armies where he had will or right to go, but to make way and pretence for more where he list, by corrupting and terrifying the chief counsels both of Christian and heathen princes; which tempting and undermining course had already given such reputation both to his civil and martial actions that he was even then grown as impossible to please as dangerous to offend.
Out of which fearful almanac this wakeful patriot, besides an universal terror upon all princes, saw (as I said) that this immense power of Spain did cast a more particular aspect of danger upon his native country, and such as was not like to be prevented or secured by any other antidote than a general league among free princes to undertake this undertaker at home. To make this course plausible, though he knew the Queen of England had already engaged her fortunes into it by protecting the States General,[5] yet, perceiving her governors (as I said) to sit at home in their soft chairs playing fast or loose with them that ventured their lives abroad, he providently determined that while Spain had peace, a Pope, money or credit, and the world men, necessity or humours, the war could hardly be determined upon this Low Country stage; […]

[taken from: Gouws, John, ed. *The Prose Works of Fulke Greville, Lord Brooke*. Oxford: Clarendon, 1986, pp. 51f.]

- Sum up why Greville asks for more support against Spain.
- Describe the way he portrays the English government. To what extent does he make a difference between the Queen and her council?
- Discuss the function of Spain as an enemy. Notice that Greville wrote and published this text in 1612-1614 – almost thirty years after his (he was a member of Walsingham's secret service for a while) and Sidney's action in the Netherlands.

---

4 ˇ The Spanish King did not sign charters with his name and titles, but with *yo el rey*, which is Spanish for “Me, the King”.

5 ˇ Translation of Dutch “staten general”, i. e. the revolting, Protestant Netherlands.

 © ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V

Spanienfeindliche Propaganda als Dauerbrenner?

Der Dichter und Politiker Fulke Greville (1554-1628) greift hier die spanische Politik und ihre Bedrohung Englands an. Der nachfolgende Text ist Grevilles Gedächtnisportrait für seinen Freund Sir Philip Sidney (1554-1586), der nach der Schlacht bei Zutphen (Niederlande) gegen die Spanier seinen Verwundungen erlag, gewidmet.

[…] Spanien, welches das Papsttum durch rednerischen und finanziellen Einfluss auf die Kardinäle steuert und das sowohl zu Lande als auch zu Wasser das Schwert in der Hand hielt, schien gewissermaßen das ganze Abendland wie eine leere Tafel vor sich ausgelegt zu haben, auf der es nach Belieben *yo el rey*[6] schreiben konnte. Und was diese tödliche Aussicht noch wahrscheinlicher machte, waren die Goldminen im Indianerland, die nicht nur erhalten wurden, um die bedrohliche Flotte und das Heer nach Bedarf auszusenden, sondern um nach Geschmack noch einen draufzusetzen, indem er [der König] die obersten Räte von christlichen gleich wie heidnischen Herrschern bestach oder bedrohte. All diese Versuch und Unterhöhlungen hatten bereits seinen zivilen wie auch kriegerischen Unternehmungen den Ruf verschafft, dass er genauso schwer zu schmeicheln war, wie es gefährlich war, ihn anzugreifen.
In diesem furchtbeladenen Nachschlagwerk erkannte dieser wache Patriot neben dem allgegenwärtigen Schrecken für die Fürsten auch, wie ich schon sagte, dass durch diese unermessliche Macht Spaniens seinem Heimatland ernste Gefahr drohte und dass es dagegen kein anderes Gegengewicht als einen Fürstenbund gab zwischen allen freien Fürsten, die diesen Angreifer zuhause angriffen. Um dieses Unternehmen zu ermöglichen, entschied er vorausschauend, dass solange Spanien Frieden, einen Papst, Geld oder Kredit hatte und die Welt Männer, Notwendigkeit oder Geist hatte, der Krieg sich gar nicht nur auf die Niederlande beschränken ließ. Dabei wusste er wohl, dass die Königin sich bereits mit dem Schutz der Generalstaaten (Niederlande) abgefunden hatte, während er zugleich ihrer Regierung, wie ich schon sagte, dabei zusehen musste, wie sie zuhause in ihren weichen Sesseln saßen und mit denjenigen spielten, die im Ausland ihr Leben aufs Spiel setzten.

[entnommen aus: Gouws, John, ed. *The Prose Works of Fulke Greville, Lord Brooke*. Oxford: Clarendon, 1986, S. 51f. Übers. v. Tobias S. Schmuck]

- Fasse zusammen, warum Greville mehr Einsatz gegen Spanien fordert.
- Beschreibe, wie er die englische Regierung darstellt. In wie fern macht er dabei einen Unterschied zwischen der Königin und ihren Räten?
- Erörtere die Rolle Spaniens als Feindbild. Beachte dabei, dass Greville seinen Text nahezu 30 Jahre nach seinem Einsatz für Walsinghams Geheimdienst schrieb und veröffentlichte (1612-1614) – und nach Sidneys Einsatz in den Niederlanden.

6 ˇ Traditionelle Unterschriftenformel der spanischen Könige, die ansonsten weit über 30 Titel hätten nennen müssen, wörtlich: „Ich, der König.“

 © ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V

Who will be King?

The civil lawyer and keeper of the records Sir Thomas Wilson (c. 1560-1629) speculates on the future monarch of England (1600). The spelling follows the original.

It being known how this Kingdome is holde, the next and most principall that must be found by feeling the pulse is to knowe how it standeth for the point of succession, a mayne point and strayghtly forbidden to Englishmen to discuss. But thus stands the case, & herein indeede the pulse beates extreamely.
There are 12 Competitors that gape for the death of that good old Princess and now Queen, the Eldest Prince in yeares and raygne throughout Europe or our knowne World. The nerest in bloud is James the Sixth, King of Scotland, as ye heire of the eldest sister of King Henry 8, Father to this Queen.
The 2d is yoing damesell ("la Arabelle") of 18 yeares who cometh of the same lyne and by some thought more capable then [!] he, for that she is English borne (the want whereof, if our Lawyers opinions be corant, is the cause of his exclusion). She is thought to be the lykelyest next King of Scotland if she cann be proved to be daughter to a bastard, as they alledg her father was.
[…] I am not so sharpe syghted in pedegrees to see how any of these wold hold water, especially this last, but well I wot that a slender tittle oftentime sufficeth for clayming and gayning of a Kingdome where there is power and opportunity to gett the possession once, as hath been seen often in that poor Island, first by William the Conqueror, and often since that in the strugling of the houses of Lancaster and Yorke, where many times Might hath overcome Ryght.
Thus you see this Crowne is not like to fall to the ground for want of heads that claime to weare it, but upon whose head it will fall is by many doubted, but I doe assure myself that the King of Scotland will carry it, as very many Englishmen doe know assuredly, but to determyne thereof is to all English capitally forbidden and therefore soe I leave it; onely I will sett downe the Pedigrees of all these Competitors and leave the Rest to the Reader to Judge.

[taken from: Fisher, H. J. 'Thomas Wilson: The State of England (1600)'. *Cambridge Miscellany XVI* (Camden Society Third Series LII), Cambridge: CUP, 1936, pp. 1-44, here pp. 2-6]

- Sum up what you learn about the rules and problems of the English succession.
- Describe the way Wilson talks about the subject.
- Explain for what reason it was forbidden to discuss the succession in public.

 © *ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V*

Wer wird denn König?

Der Zivilrechtsexperte und Hofarchivar Sir Thomas Wilson (ca. 1560-1629) äußert sich über die mögliche Gestaltung der Thronfolge:

Wenngleich bekannt ist, wie dieses Königreich besteht, liegt der nächste und vorrangigste Auftrag darin, gleichsam den Puls zu fühlen, wie es um die Frage der Thronfolge steht, ein wesentlicher Punkt, den zu diskutieren für Engländer schlichtweg verboten ist. So steht die Sache unterdessen, und darin pocht der Puls gewaltig.
Es gibt zwölf Wettbewerber, die auf den Tod dieser alten Prinzessin und jetzigen Königin warten, des lebens- und dienstältesten Fürsten in ganz Europa und der bekannten Welt. Die nächste Blutsverwandtschaft führt zu Jakob VI., König von Schottland, als dem Erben der ältesten Schwester König Heinrichs VIII., der Vaters unserer Königin.
An zweiter Stelle folgt die junge Dame („Arabella“) von 18 Jahren, die aus der gleichen Linie entstammt und von einigen für fähiger als er gehalten wird, da sie als Engländerin geboren ist (das Fehlen dieser Eigenschaft gibt den Grund für seinen Ausschluss, falls die Auffassung unserer Anwälte zutrifft). Es heißt, sie sei der wahrscheinlichste nächste König von Schottland, wenn sie als Tochter eines natürlichen Nachkommen nachgewiesen werden kann, für den ihr Vater gehalten wird.
[... Es folgen zehn weitere KandidatInnen ...] Ich habe nicht den nötigen Durchblick in Stammbäumen um sicherzustellen, welcher von diesen wasserdicht ist, gerade zum Ende hin, aber ich weiß sehr wohl, dass häufig ein geringer Anspruch dazu ausreicht, ein Königreich zu beanspruchen und zu gewinnen, sobald es dort Macht und die Möglichkeit der Inbesitznahme gibt. Davon war ja diese arme Insel oft Zeuge, erstmals bei Wilhelm dem Eroberer, und seither mehrfach in den Kämpfen zwischen den Häusern Lancaster und York, wo vielfach Macht über Recht gesiegt hat.
Es fällt demnach auf, dass diese Krone wohl nicht zu Boden fallen wird, weil es keine Köpfe gäbe, die sie zu tragen beanspruchen. Auf wessen Kopf sie allerdings fällt wird vielfach bezweifelt, wohingegen ich sicher bin, dass der König von Schottland sie tragen wird, wie sich ja auch viele Engländer sicher sind. Sich darin allerdings festzulegen, ist allen Engländern strengstens verboten, weswegen ich es auch bleiben lasse. Allein wollte ich die Stammbäume aller Kandidaten vorstellen und dem Leser alles Übrige zum Urteil überlassen.

[entnommen aus: Fisher, H. J. ‘Thomas Wilson: The State of England (1600)’. *Cambridge Miscellany XVI* (Camden Society Third Series LII), Cambridge: CUP, 1936, S. 1-44, hier S. 2-6. Übers. v. Tobias S. Schmuck]

- Fassen Sie die im Text erkennbaren Regeln und Probleme der englischen Thronfolge zusammen.
- Beschreiben Sie die Art und Weise, wie Wilson über das Thema spricht.
- Erklären Sie, mit welcher Absicht die öffentliche Diskussion der Thronfolge verboten worden sein könnte.

 © *ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V*

King Elizabeth?

As a result of detailled studies in the public representation of Tudor monarchs Kevin Sharpe arrives at a surprizing idea of Elizabeth.

One account has it that she turned up at Tilbury on the eve of the Armada in full armour to reinforce the message of her willingness to fight and die with her people. We know that Elizabeth, especially when she wished to assert herself, used the masculine nouns prince and king: in 1601 she sought, she said, to override her ‘sexly weakness’ with ‘the glorious name of a king’. Did she then use dress to disrupt the signs of gender and to present herself as king and queen? Interestingly, the long-standing and enduring objections to feminine rule resurfaced in the 1570s when a young man named William Cartwright, brother to the Presbyterian leader Thomas, claimed to be the rightful heir to the throne. […] Under Mary, we recall, rumours abounded that Edward VI was still alive, and some claimed to be the boy king. […] In 1591, one William Hacket claimed to be emperor of Europe and caused a great buzz in the city. […] Elizabeth's reaction to such misogyny was increasingly to take on masculine styles and attributes, a direction furthered by a change from peace to a recognition of the unavoidability of war. Several engravings of Elizabeth, late and posthumous, represented her as a warrior and sort of sexual hybrid. In 1587, Elizabeth herself had warned that, though as a woman she preferred peace, should any dare attack her realm, ‘they would find that in war she could be better than a man’. It may be that, like her players on the stage, Elizabeth cross-dressed to perform that traditional role: that, like her speeches, her clothes were texts of resistance to traditional limitations on women and represented her authority as that of a mighty and martial king.

[taken from: Sharpe, Kevin. *Selling the Tudor Monarchy: Authority and Image in Sixteenth-Century England*. New Haven: Yale UP, 2009, p. 415]

- Describe the relationship between the traditional role of the monarch and gender categories.
- Explain Elizabeth's claim as a member of the ‘first generation’ of queens on European thrones.
- Look up the current rules of royal succession in Britain (for the sake of comparison, you may choose a different European monarchy). Discuss the categories of exclusion now and then.

 © *ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V*

König Elisabeth?

Nach ausgiebiger Betrachtung der königlichen Selbstdarstellung während der Tudor-Ära kommt Kevin Sharpe zu einer überraschenden Einschätzung:

Einem Bericht zufolge erschien Elisabeth unmittelbar beim Eintreffen der Armada in voller Rüstung, um der Behauptung Nachdruck zu verleihen, dass sie willens wäre, mit ihrem Volk zu kämpfen und zu sterben. Bekanntlich benutzte sie die männlichen Substantive Fürst und König, wenn sie sich ihrer Machtansprüche vergewissern wollte: 1601 versuchte sie, die „Schwächen ihres Geschlechts“ mit dem „ruhmreichen Namen eines Königs“ zu überwinden. Benutzte sie demnach Kleidung, um die Anzeichen des Geschlechts zu verbergen und sich selbst als König und Königin vorzustellen? Interessanterweise kamen die langanhaltenden und ausdauernden Einwände gegen die Herrschaft durch Frauen in den Siebziger Jahren des 16. Jahrhunderts wieder zum Vorschein, als der junge William Cartwright, Bruder des puritanischen Wortführers Thomas, behauptete, der rechtmäßige Erbe des Throns zu sein. […] Unter der Herrschaft Maria Tudors schwirrten die Gerüchte herum, dass Eduard VI. noch am Leben sei. Einige behaupteten sogar, der junge König zu sein. […] 1591 beanspruchte ein gewisser William Hacket, Kaiser von Europa zu sein, und entfachte damit beträchtlichen Aufruhr in London. […] Elisabeths Antwort auf derartige Frauenfeindlichkeit lag darin, einen zunehmend männlichen Stil zu pflegen. Analog dazu fand ein Umschwung vom Frieden zur Anerkennung der Unvermeidbarkeit eines Kriegs statt. Mehrere späte oder posthume Radierungen stellten sie als Krieger und gewissermaßen geschlechtslosen Hybriden dar. 1587 hatte Elisabeth bereits persönlich gewarnt, dass jeglicher Angriff auf ihr Königreich sie „im Krieg besser als ein Mann anträfe“, wenngleich sie als Frau Frieden vorzöge. Möglicherweise tat es Elisabeth den zeitgenössischen Bühnendarstellern gleich und verkleidete sich als Mann, um dieser traditionellen Rolle zu entsprechen. Demnach wäre ihre Kleidung, wie schon ihre Reden, „Texte“ des Protests gegen herkömmliche Beschränkungen gegen Frauen und stellten ihre Autorität als mächtiger und kriegerischer König heraus.

[entnommen aus: Sharpe, Kevin. *Selling the Tudor Monarchy: Authority and Image in Sixteenth-Century England*. New Haven: Yale UP, 2009, S. 415. Übers. v. Tobias S. Schmuck]

- Beschreiben Sie die Verbindung zwischen traditioneller Königsrolle und Geschlechterstereotypen.
- Erklären Sie den Anspruch Elisabeths als Königin der „ersten Generation“.
- Recherchieren Sie die aktuellen Thronfolgeregelungen in Großbritannien (wahlweise in einer anderen europäischen Monarchie, um einen Vergleich zu bieten). Erörtern Sie die gültigen und historischen Ausschlusskriterien in der Thronfolge.

 © *ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V*

Die ungleichen Tudor-Königinnen im Schulbuch

Die folgenden drei Auszüge stammen aus einem britischen Geschichtslesebuch (1929), einem englischsprachigen Geschichtsbuch für den Gebrauch in deutschen Schulen (1912) und einem Religionslesebuch für die Oberstufe (1917). Ausgewählt wurde jeweils die Passage, die Maria Tudor und ihre Schwester Elisabeth gegenüberstellt.

English History

Mary had never swerved from the Roman Catholic faith, nor did she ever cease to believe that her duty as Queen was to bring England back to the Roman Catholic Church. She had no more difficulty in persuading Parliament to abolish Protestantism than Henry VIII had experienced in making it abolish Catholicism. But it was one thing to persuade pliant statesmen and timorous members of Parliament to turn their coats: it was quite another thing to force every Englishman to become a Catholic. […] The wholesale burnings made a great impression on the English people. It is true that Henry VIII had sent both Protestants and Catholics to the stake for their religious beliefs, but so seldom that the ordinary man had not troubled his head much about the King's actions: now, as execution followed execution faster and ever faster, each one seemed to hammer home the truth that the rule of Roman Catholicism meant persecution and terror. […]
The Elizabethan Settlement. It came in 1558 with the accession of Queen Elizabeth. In 1559 Parliament undid the work of Queen Mary, passed the Act of Supremacy, which declared that the Queen was supreme governor of the Church of England, and the Act of Uniformity, which enforced the use of the Book of Common Prayer in every church, and fixed a scale of penalties for those who refused to attend. […] Then she refused to make windows into any man's soul: so long as her subjects went to church regularly she asked no questions about their private beliefs.
[taken from: Mackie, Robert L. *A Short Social and Political History of Britain*. 2nd ed. London: Harrap, 1929, pp. 157-159]

English History for German Schools

The nation in general, however, was in favour of the rightful heir, Mary. […] The dearest wish of Mary's heart was to restore the Catholic form of worship. The Church laws passed in the reign of Edward VI. were done away with, the chief bishops of the old faith returned to their posts, and those who had taken the principal part in bringing about the Reformation were cast into prison. Then began a time of fierce persecution for the Protestants. Archbishop Cranmer and Bishops Hooper, Latimer, and Ridley were burnt at the stake; and in the course of three years nearly three hundred suffered the same fate.
Another of Mary's acts was very displeasing to the English nation. She gave her hand in marriage to Philip, heir to the crown of Spain, the chief Catholic Power of Europe. When Philip came to England, his haughty Spanish manners greatly displeased the people. However, he soon grew tired of Mary, and before long left her and returned to his own country. The Queen never saw him again till the year before her death, when he paid her a short visit to induce her to join him in war against France. […]
Elizabeth succeeded her sister Mary as Queen of England in the year 1558. As she had been brought up a Protestant, the Catholics disliked her, and would rather have seen Mary of Scotland, the great-granddaughter of Henry VII., made queen. But the nation, as a whole, was firmly attached to Elizabeth, and she rewarded this loyalty by striving to rule in such a way as to make her subjects happy and contented. So well did she succeed that her long reign of forty-five years was one of the most peaceful and prosperous in English

 © *ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V*

history, and in spite of some faults of character, she was always spoken of as “good Queen Bess.”
One of the first cares of Queen Elizabeth, after coming to the throne, was to settle the affairs of the Church. By the Act of Supremacy the power of the Pope in England was done away with, and the Queen was made Supreme Head of the Church. Another act, called the Act of Uniformity, was passed, ordering that the Prayer-Book should be used in every church. The bishops and clergy who refused to obey the new regulations were turned out of their offices.
There changes were not pleasing to the Catholics, many of whom during this reign were put to death or sent to prison.
[taken from: Klapperich, J. *Chambers's History of England: 55 B. C. to the Present Time: Für den Schul- und Privatgebrauch hergerichtet* (Englische und französische Schriftsteller der neueren Zeit XLV). Berlin: Flemming, 1912, pp. 62f.]

Katholische Religion: Lesebuch zur Kirchengeschichte

Unter Heinrichs minderjährigem Sohne Eduard VI. (1547-1553) wurde durch den Erzbischof Cranmer, welcher die Regierung leitete, der Kalvinismus eingeführt. Es folgte dann Maria die Katholische (1553-1558), Heinrichs Tochter aus seiner Ehe mit Katharina von Aragonien. Sie vermählte sich mit König Philipp II. von Spanien und stellte, geleitet von Kardinal Pole, der ihr Vetter war, die englische Kirche wieder unter Rom.
Leider geschah das nicht ohne Härte; man wandte gegen die Verstockten die alten Ketzerstrafen an. Im ganzen wurden 210 Protestanten hingerichtet, von denen aber manche sich auch politisch bloßgestellt hatten, wie der ganz charakterlose Cranmer. Vergleicht man die Härte Marias mit der ihres Vaters, so versteht man schlecht, weshalb gerade sie „die Blutige“ genannt worden ist.
Elisabeth (1558-1603), Tochter Heinrichs VIII. und der Anna Boleyn, gelobte zwar bei ihrer Thronbesteigung die Aufrechterhaltung des katholischen Glaubens, trat aber sofort zum Protestantismus über, als Papst Paul IV. wegen ihrer unehelichen Geburt die Rechtmäßigkeit ihrer Krone bestritt. Mit einer Majorität von nur drei Stimmen erneuerte (1559) das Parlament die Gesetze Heinrichs VIII. und Eduard VI. gegen die Kirche; alle Beamten, Parlamentsmitglieder, Lehrer und Geistlichen mußten den Suprematseid leisten. Die eigentliche Verfolgung der Katholiken begann aber erst 1570, als Pius V. den Bann über die Königin aussprach. Jetzt wurde jeder, der priesterliche Funktionen verrichtete, hingerichtet; dieselbe Strafe sollte auch den treffen, welcher einen katholischen Geistlichen beherbergte oder beichtete oder die Messe hörte. Es sind allerdings, soweit bekannt ist, nur 204 Hinrichtungen (davon ¾ von Priestern) zur Zeit Elisabeths vorgekommen; man begnügte sich meistens mit Vermögens- und Kerkerstrafen.
Unter Elisabeth ist England zu einer Macht ersten Ranges geworden; aber der Charakter dieser Königin zeigt tiefe Schatten.
Die Gesetze gegen die Katholiken haben in England bis zur französischen Revolution fortbestanden, wurden aber zuletzt milde angewandt. Die Geistlichen erhielten während dieser ganzen Zeit ihre Ausbildung in englischen Seminarien zu Douai und Rom, die zur Zeit Elisabeths gegründet worden waren.
[aus: Rauschen, Gerhard. *Lehrbuch der katholischen Religion für die oberen Klassen höherer Lehranstalten Bd. I: Kirchengeschichte*. Bonn: Hanstein, ^{12}1917, S. 110f.]

- Informieren Sie sich über die konfessionellen Besonderheiten der anglikanischen Staatskirche und beschreiben Sie die sprachlichen und sachlichen Schwierigkeiten, den vermeintlichen „Kompromiss“ in Religionsfragen unter Elisabeth I. zu erfassen.

 © *ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V*

- Untersuchen Sie die Sprache der verwendeten Schulbücher im Hinblick auf ihre Meinungsbildung.
- Vergleichen Sie die Auswahl der Fakten. (Die Kürzungen in den Texten betreffen ausschließlich ausschmückende oder wiederholende Passagen. Über Religionsentscheidungen und Verfolgungen sind die Texte vollständig wiedergegeben, wobei die Schilderung einer Verbrennung im ersten Text fehlt.)
- Diskutieren Sie die Berechtigung eines Blutzollbarometers (*body count*) in der Geschichtsschreibung.

© *ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V*

5. Vorschläge für Testaufgaben

Für die Sekundarstufe I:

1. Nenne drei englische Monarchen aus der Familie Tudor.

2. Fasse zusammen, worin sich Elisabeths Herrschaft von der ihrer Vorgängerin unterschied.

3. Beschreibe die Entwicklungen der englischen Außenpolitik unter Elisabeth I.

4. Erkläre die Rolle der Kirchen im England des 16. Jahrhunderts.

5. Der Film trägt den Untertitel „Verheiratet mit England“. Erkläre, was damit gemeint sein könnte.

6. Erläutere, wieso Maria Tudor in der Geschichtsschreibung jahrhundertelang wesentlich schlechter beurteilt worden ist als Elisabeth.

Für die Sekundarstufe II:

1. Stellen Sie die Entwicklung der englischen Konfessionspolitik unter Elisabeth I. dar.

2. Erörtern Sie die Anforderungen an die Königinnen Maria Tudor, Maria Stuart und Elisabeth Tudor als gekrönte Frauen – einer völlig neuen Rolle in den britischen Monarchien des 16. Jahrhunderts.

3. Wenn im 16. Jahrhundert die (neuen) christlichen Konfessionen maßgeblich über den Zusammenhalt in der Außenpolitik bestimmten, worin läge heute eine vergleichbare Kategorie? Beurteilen Sie die politischen Handlungsspielräume in Abhängigkeit von maßgeblichen politischen Leitideen.

 © *ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V*

6. Quellen- und Literaturverzeichnis

a) Printmedien

Peter Arens, Stefan Brauburger: Frauen, die Geschichte machten, München 2013 (Begleitbuch zur Reihe)
Cooper, John. *The Queen's Agent: Francis Walsingham and the Court of Elizabeth I*. London: Faber&Faber, 2011.
Herman, Peter C. *Royal Poetrie: Monarchic Verse and the Political Imagery of Early Modern England*. Ithaca, NY: Cornell UP, 2010.
Holmes, Richard. *The Oxford Companion to Military History*. Oxford: OUP, 2001.
Klein, Jürgen. *Elisabeth I. und ihre Zeit.* München: Beck, 2004.
Konstam, Angus. *The Spanish Armada: The Great Enterprise against England 1588*. Oxford: Osprey, 2009.
Lee, Stephen J. *The Reign of Elizabeth I 1558-1603* (Questions and Analysis in History). London: Routledge, 2007.
Nette, Herbert. *Elisabeth I: Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten* (Rowohlts Monographien). Reinbek: Rowohlt, [7]2003.
Petrina, Alessandra, ed. *Queen and Country: The Relation between the Monarch and the People in the Development of the English Nation*. Bern: Lang, 2011.
Schmuck, Tobias. *Strukturelle Krisen der frühen englischen Stuart-Herrschaft: Chancen und Grenzen der Herrschaftsausübung* (Mainzer Studien zur Neueren Geschichte 13). Frankfurt a. M.: Lang, 2005.
Sharpe, Kevin. *Selling the Tudor Monarchy: Authority and Image in Sixteenth-Century England*. New Haven, CN: Yale UP, 2009.

b) Internet-Empfehlungen

frauendergeschichte.zdf.de: Das begleitende Online-Angebot liefert ergänzende historische Fakten zu den sechs Protagonistinnen der Reihe und lässt Historiker in vielen einzelnen Kurzvideos zu Wort kommen, die Aufschluss geben über die besondere Rolle dieser Frauen in ihrer Zeit und darüber hinaus.

http://www.spartacus.schoolnet.co.uk/Tudors.htm [eingesehen 1. Juli 2013] – Kurzbiographien zu den im Film genannten Personen; thematisch gegliederte Informationen; Debatten aus dem Programm genommen

http://www.bbc.co.uk/history/british/tudors/ [eingesehen 1. Juli 2013] – Überblick und thematische Detailinformationen (Armada mit Gallerie, Spionage mit eigens eingestelltem Spionage-Quiz, Hofkultur etc.)

http://www.tudorhistory.org/ [eingesehen 1. Juli 2013] – ausführliches Who is who, Glossar, Quellen, Genealogie, Karten etc.

Erstellt von Tobias S. Schmuck, Undenheim

 © *ZDF/Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V*